

SABINE SCHINDLER-SCHWALB

„Als würde mitten in einem Unwetter der Himmel aufreißen, so daß man einen Streifen blauen Himmel sieht.“

Mirjam Pressler: Wenn das Glück kommt, muß man ihm einen Stuhl hinstellen¹

Was wird erzählt?

„Es gibt Wörter, bei denen ich Bauchweh kriege und fast weinen muß. Einfach so. Egal, um was es wirklich geht. Das Wort 'verwahrlosen' gehört dazu.“ (S. 11)

Wegen Verwahrlosung vom Jugendamt in ein Heim eingewiesen. Die Mutter nicht in der Lage, ihrer Fürsorgepflicht nachzukommen. Mit dieser oder einer ähnlichen Begründung werden in der Nachkriegszeit viele Kinder in einem Kinderheim untergebracht. So auch die zwölfjährige Halinka.

Halinka ist Jüdin und stammt aus Polen. Aufgrund ihrer Herkunft hat sie es im Heim nicht immer leicht. Besonders ein Mädchen, Elisabeth, nutzt jede Gelegenheit, Halinka und auch die anderen Heimkinder in Verlegenheit zu bringen und zu verletzen. Mit fast schlafwandlerischer Sicherheit trifft sie immer genau den wunden Punkt eines jeden Mädchens. So auch bei Halinka. Anlass dafür ist eine Sammlung für das Müttergenesungswerk, die die Mädchen durchführen sollen.

„Ich will sammeln.“

„Klar“, flüstert Elisabeth so laut, daß alle es hören können. „Den Zigeunern liegt das Betteln im Blut, das weiß doch jeder.“

(...) Ich lasse mir auch nicht anmerken, daß ich es gehört habe. Das ist das Beste. Soll ich etwa sagen, daß wir gar keine Zigeuner sind, sondern Juden? Lieber nicht. Ich glaube, Juden sind noch schlimmer als Zigeuner.“ (S. 13)

Halinka ist ein in sich gekehrtes, sehr misstrauisches Mädchen, das aufgrund seiner schlimmen Erfahrungen in der Vergangenheit völlig zurückgezogen lebt. Aus Angst, enttäuscht oder verletzt zu werden, möchte sie auch keine Freundin haben. Ihre einzige Bezugsperson ist ihre geliebte Tante Lou, die Schwester ihrer Mutter. Sie ist nicht nur die wichtigste Person in Halinkas Leben, sondern auch ihre einzige Hoffnung. Einmal weil die gegenseitigen Besuche die wenigen Lichtblicke in Halinkas Dasein sind, zum anderen weil sich Tante Lou immer wieder um das Sorgerecht bemüht, was bisher jedoch stets abgelehnt wurde. Tante Lou ist es auch, von der Halinka die meisten ihrer Lebensweisheiten bezieht, die sie stets zitiert und in ihrem Gedankenbuch festhält.

Die größten Probleme des Mädchens sind die fehlende Intimsphäre und „eigene Sachen“. (S. 67) Sie hat es satt, alles teilen und öffentlich machen zu müssen. In einem Zimmer, das sie mit fünf anderen Mädchen teilt, kann man nichts verbergen oder für sich haben. „Deshalb beschließe ich, noch ein Büfchen zu meinem Geheimplatz zu gehen. Sofort fühle ich mich wohler. (...) An meinem Geheimplatz habe ich auch mein Gedankenbuch versteckt, in das ich alle wichtigen Sätze schreibe, die mir einfallen. Ich bin doch nicht blöd und lasse das Buch hier im Zimmer, damit es eine andere findet.“ (S. 33)

Der Geheimplatz ist der Kofferspeicher hinter dem Handarbeitsraum. Dort hat sich Halinka Decken, Kerzen und eine Dose mit Pelikanol versteckt. „Wenn ich Pelikanol rieche, vergesse ich das Heim und alles andere.“ (S. 39)

Große Hoffnungen verbindet das Heimkind mit der Sammlung für das Müttergenesungswerk. Für die erfolgreichste Sammlerin ist ein Preis ausgesetzt, den Halinka unbedingt gewinnen möchte.

Das gelingt ihr auch. Der Preis ist ein Ausflug. An diesem Tag ist Halinka zum ersten Mal richtig glücklich.

Die volle Büchse verleitet sie allerdings auch dazu, sich zehn Mark Fahrgeld daraus zu nehmen, um mit der Bahn zu Tante Lou fahren zu können, die ihr mit dem letzten Brief keines geschickt hat, da sie finanziell nicht in der Lage dazu war.

Dem Mädchen fällt diese Tat nicht leicht, doch sie setzt Prioritäten. Ein Besuch bei Tante Lou ist existenziell wichtig, um die Zeit im Heim überstehen zu können.

„Überhaupt ist mir jetzt schlecht. Nicht weil ich gestohlen habe. Was heißt da gestohlen? Ich habe nicht gestohlen. Ich habe mir etwas genommen, was im Überfluss in der Büchse war. Und ich brauche das Geld, ich muß zu Tante Lou. Unbedingt. Sonst werde ich wieder krank.“ (S. 77)

„Ich bin oft krank. Ich habe irgendeine Krankheit, für die Doktor Zuleger, unser Heimarzt, keinen Namen weiß. Das hat er jedenfalls gesagt. Ich muß dann brechen, der Bauch tut mir weh, der Kopf, einfach alles. Und ich bin so müde, daß ich dauernd schlafe. Ich schlafe und weine.“ (S. 50)

Durch ihren Erfolg bei der Sammlung erlangt Halinka ein völlig neues Selbstbewusstsein, das sich positiv auf ihren Alltag und den Umgang mit den anderen Mädchen auswirkt. Sie traut sich sogar, sich gegen ihre größte Widersacherin, Elisabeth, zur Wehr zu setzen.

Erstmals ist sie bereit, eine Freundschaft mit dem Mädchen Renate einzugehen. „Ich habe eine Freundin. Sie ist nicht stark, und sie nützt einem nicht viel. Aber das macht nichts, da muß eben ich stärker sein. Ich weiß ja jetzt, daß ich das kann. 'Lieber einen Armen zum Freund als einen Reichen zum Feind', würde Tante Lou sagen.“ (S. 124)

Wie wird erzählt?

Der Roman besteht aus siebzehn Kapiteln, die sowohl nummeriert als auch mit Überschriften versehen sind. Die Überschriften sind Sprüche und Lebensweisheiten von Tante Lou und Halinka. Sie bilden sozusagen das Motto des folgenden Kapitels und werden in diesem von der Protagonistin an passender Stelle verwendet.

Die Figuren erscheinen alle sehr differenziert und entwicklungsfähig. Die Autorin verzichtet auf jegliche Schwarzweißmalerei. Selbst Nebenfiguren wie die Heimleiterin, die Köchin oder die anderen Zöglinge erhalten ein Profil und erstarren nicht in einer klischeehaften Typisierung.

Das erzählte Geschehen ist historisch in der Nachkriegszeit angesiedelt. Geschildert werden die Ereignisse aus der Perspektive der Protagonistin Halinka, die in ihrem bisherigen Leben noch nicht viel Positives erlebt hat. Dadurch lässt sich auch der Umstand erklären, dass sie bereits eigene Überlebensstrategien entwickelt hat. Eine große Hilfe sind ihr dabei ihre Tagträume, mit denen sie der Tristesse ihres Alltags und ihren schlimmen Erinnerungen zu entfliehen sucht.

„Mein alter Trick: Man legt sich auf den Rücken, macht die Augen zu und erlebt etwas Schönes in den Gedanken noch einmal. Man stellt sich vor, wie alles ausgesehen hat und was der Reihe nach passiert ist. Jedes Wort, jede Bewegung, jede Farbe. Auf diese Art vergißt man etwas Schönes nicht so schnell, und man hat zweimal, dreimal, viermal, fünfmal was davon.“ (S. 94)

Die Lesenden erfahren durch diesen „Trick“ sehr viel Nähe zu dieser Figur:

„In präzise geschilderten Alltagszenen, kurzen Rückblicken und in der genauen Schilderung der verwirrenden Gefühle der zwölfjährigen Halinka, entsteht Halinkas Geschichte, wie in einem Film.“²

Durch die Retrospektiven und Gedankenmonologe werden die Lesenden sowohl mit der Vergangenheit als auch mit der Gefühlswelt des Mädchens vertraut gemacht. Durch Assoziationen und Träume erfährt man andeutungsweise etwas von ihrer Herkunft aus Polen. Es kann nicht geklärt werden, ob sie als Jüdin im Ghetto war und später in einem Versteck überlebt hat.

Deutlich wird allerdings, dass ihre Mutter mit ihrem Leben und Erlebten nicht zu-rechtkommt und dies, alkoholisiert, auf Halinkas Rücken austrug. „Im richtigen Leben schlagen Eltern ihre Kinder, wenn sie betrunken sind, und wenn sie nüch-tern sind, schauen sie sie kaum an.“ (S. 61)

Da nützt es auch nichts, dass Tante Lou bei Halinka Verständnis für deren Mutter wecken möchte. „Deine Mutter hat viel Schweres mitgemacht und es einfach nicht verkraftet. (...) Dann hat sie gesagt: ‘Deine Mutter hat eine kranke Seele. Schläge treffen nicht nur von außen, Halinka, die gehen tiefer, die treffen auch die Seele. Wenn jemand Schlimmes und Grausames erlebt, dann wird er dadurch nicht auto-matisch ein besserer Mensch. Genausogut kann es sein, daß er selbst schlimm und grausam wird.“ (S. 11)

Durch ein Spiel des Mädchens mit einer Puppe wird drastisch vorgeführt, welchen Torturen es ausgesetzt war:

„Ich saß also da, auf Elisabeths Bett, mit der Puppe in der Hand, und wollte mit ihr spielen. Aber ich habe nicht gewußt was. Die Puppe hat mich mit ihren dummen blauen Augen angeglotzt. (...) Und da habe ich auf einmal gewußt, wie man mit Puppen spielt. Ich habe sie übers Knie gelegt, ihr die Unterhose runtergezogen und sie geschlagen, bis mir die Hand weh getan hat.“ (S. 100ff.)

Halinkas physische Narben sind immer noch zu sehen, nicht aber die psychischen. Diese will sie auch niemanden zeigen, denn „man darf nie sagen, was man wirklich denkt. Und sogar beim Denken muß man vorsichtig sein. Es gibt Gedanken, vor denen man sich hüten muß.“ (S. 75) Deshalb hat Halinka sich einen unsichtbaren Panzer zugelegt, der sie von ihrer Außenwelt abschirmt und sie schützt. Nach dem Motto: „Wenn ich niemanden an mich ran lasse, kann mir auch niemand wehtun.“¹

Aus diesem Grunde möchte sie auch keine Freundin haben, die ihr sorgfältig ausgeklügeltes System ins Wanken brächte. „Nein, ich will nicht, daß Renate meine Freundin wird. Warum sollte ich mir unnötig das Leben schwermachen?“ (S. 40)

Ihr Schutzpanzer bekommt jedoch im Laufe der Geschichte Risse. Sie geht das Risiko ein, sich Renate zu öffnen und damit den Grundstein für eine Freundschaft zu legen. Sie möchte sie am Ende sogar mit zu Tante Lou nehmen, was der größte Liebesbeweis ist, den Halinka zu vergeben hat.

Tante Lou, die Schwester ihrer Mutter, ist die wichtigste Person in Halinkas Leben. Sie träumt davon, einmal ganz bei ihr zu leben, aber dafür muss diese erst einmal verheiratet sein.

Ganz vergessen möchte das Mädchen seine Mutter, von der sie bisher nichts Gutes in ihrem Leben erfahren hat, genauso wie die meisten Mädchen im Heim. Fürsorgliche Mütter sind für die Heiminssassinnen meist unbekannte Größen.

„Ich kann mir keine Mutter vorstellen, die den ganzen Tag kocht und wäscht, geschweige denn, daß sie von morgens bis abends macht und tut, was immer das heißen mag. Solche Mütter kenne ich nicht.“ (S. 10)

Der Protagonistin gelingt es aus eigener Kraft, einen Teil ihrer Ängste und ihrer Vergangenheit zu bewältigen und einen positiven Gegenentwurf zu ihrer bedrückenden Lebenssituation zu entwickeln.

Der Roman hat kein klassisches Happy-End, da Tante Lou noch immer keinen Mann zum Heiraten gefunden hat und Halinka somit im Heim bleiben muss. Trotzdem zeichnet sich eine hoffnungsvollere Zukunft ab.

Wie wurde der Roman rezipiert?

Mirjam Pressler, geboren 1940 in Darmstadt, besuchte die Hochschule für Bildende Künste und lebt heute als freie Schriftstellerin in der Nähe von München. Mittlerweile hat sie sich auch einen Namen als Übersetzerin von Kinder- und Jugend-